

Das Sanxia-Staudammprojekt und die Frage der Modernisierung in der Volksrepublik China

Thomas Jansen

I. Vorbemerkung

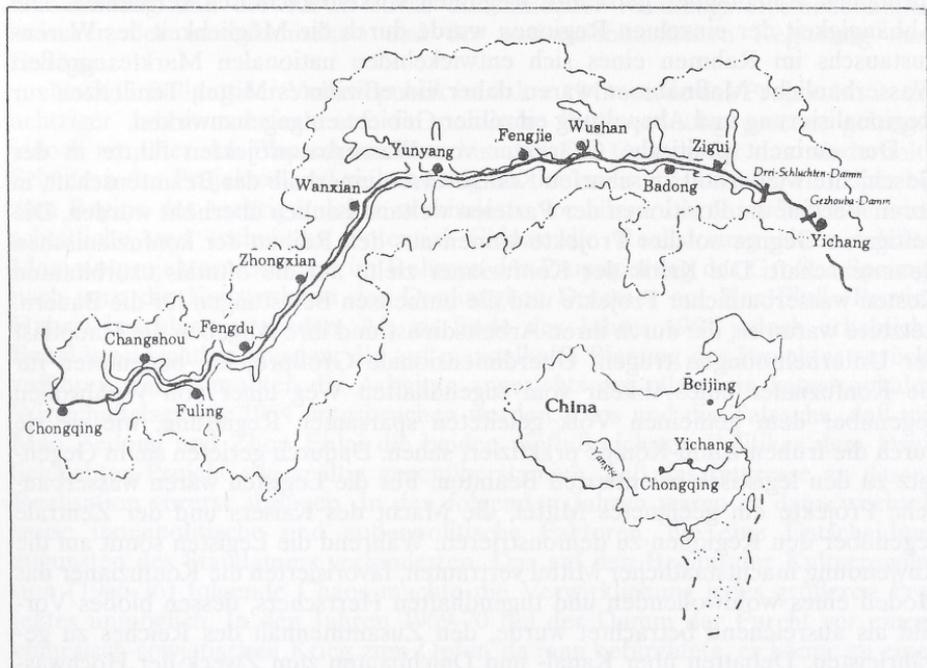
Das Sanxia- oder Drei-Schluchten-Staudammprojekt wird seit 1986 nach verschiedenen mißlungenen Anläufen wieder intensiv in der Volksrepublik China diskutiert.¹ Im Rahmen dieses Projektes, das nach den drei Yangzi-Schluchten Qutang, Wu und Xiling benannt ist, sind die Errichtung eines Staudamms, eines Wasserkraftwerkes sowie eines Schiffshebewerkes in der Xiling-Schlucht bei Sandouping geplant. Der vorgesehene Bauplatz befindet sich ca. 38 km flußaufwärts des bereits fertiggestellten Gezhouba-Staudamms in der Provinz Hubei (siehe Skizze 1). Die geplanten Maßnahmen sind vornehmlich zur Abwehr von Flutkatastrophen in den betroffenen Gebieten gedacht. Daneben sollen sie die Stromversorgung in einem Radius von 1000 km um den Staudamm sicherstellen und die Sicherheit der Yangzi-Schifffahrt erhöhen.² Die Bauzeit wird auf 15-20 Jahre geschätzt, die Gesamtkosten sollen sich auf etwa 57 Milliarden Yuan belaufen.

Die Verbindung des Staudamm-Projektes mit der Modernisierungsproblematik in China ergibt sich in mehrfacher Hinsicht. Erstens wird das Projekt von offizieller Seite selbst als unmittelbarer Beitrag zur Modernisierung des Landes verstanden. Eine Schlagzeile der *Volkszeitung* vom 23.03.1992 lautete: "Das Projekt wird den Gang des modernen Aufbaus beschleunigen und das gesamte [wirtschaftliche und technische] Potential des Landes erhöhen". Zweitens nötigt seine Durchführung zur Konkretisierung der angestrebten Modernisierungsziele und zu eindeutiger Parteinahme namentlich im Hinblick auf das prekäre Verhältnis der ökonomischen und ökologischen Folgen des Staudamms. Drittens gewährt dieser Einzelfall Rückschlüsse darauf, inwiefern sachfremde Motive (etwa die Interessen einzelner politischer Gruppen) die Auseinandersetzungen beeinflussen können und in welchem Ausmaß die reichen historischen Erfahrungen und Erfolge im Bereich der Wasserregulierung die Suche nach alternativen Lösungen zur Überschwemmungsproblematik erschweren. In diesen Zusammenhang gehört auch die Frage, ob Erfahrungen mit derartigen Projekten außerhalb Chinas wahrgenommen und genutzt werden.

*Die Tradition des Wasserbaus in China*³

Die Tradition des Wasserbaus reicht in China bis in vorhistorische Zeit zurück. Sie ist in starkem Maß vom Charakter der chinesischen Gesellschaft als einer Agrargesellschaft geprägt. Einer der als Kulturheroen des Altertums verehrten legendären Gestalten, der Große Yu, regulierte der Legende nach die Flüsse und

Skizze 1: Das künftige Staugebiet am Drei-Schluchten-Damm



Quelle: Li Ping (April 1992), S. 27.

schuf dadurch die Grundlage für eine geregelte Bewässerung der Felder. Durch die Vollendung dieser Großtat war er später dazu legitimiert, den Kaiserthron zu empfangen. Auch in späterer Zeit spielten Wasserbauprojekte immer wieder eine herausragende Rolle in der Geschichte Chinas. Durch sie verfolgten die Herrscher zum einen das Ziel, die landwirtschaftliche Produktion durch effizientere Bewässerungsmethoden zu erhöhen, zum anderen waren es Schutzmaßnahmen gegen Überschwemmungen vor allem in den gefährdeten Gebieten des Gelben Flusses (Huanghe) in Nordchina. Indem er aufwendige Wasserbauprojekte durchführte, sicherte der Kaiser den Lebensunterhalt einer großen Zahl seiner Untertanen. Er bewies damit, daß er sich um ihr Wohlergehen sorgte und leitete daraus seinen Herrschaftsanspruch ab.

Neben der Unterhaltssicherung besaßen Wasserbauprojekte stets eine weitere Funktion. Sie dienten dem Zusammenschluß des Reiches. Es ist kein Zufall, daß bedeutende Kanalbauten in Konsolidierungsphasen, beispielsweise nach Gründung einer Dynastie oder im Zusammenhang mit dem Ausbau der Hauptstadt unternommen wurden. Man denke etwa an die unter Sui Yangdi (reg. 605-617) begonnenen Kanalbauten, unter denen der Tongji- (begonnen 605) und der Yongji-Kanal (begonnen 608) nach Länge und Arbeitsaufwand die größten waren.⁴ Der Yongji-Kanal und seine südlichen Fortsetzungen verbanden die beiden Hauptstädte Chang'an und Luoyang mit den fruchtbaren Gebieten des unteren Yangtzi, wohingegen der Tongji-Kanal eine Verbindung bis in die Nähe

des heutigen Peking schuf. Durch den Ausbau der Wasserstraßen wurden ursprünglich voneinander getrennte Regionen verkehrstechnisch verbunden. Die Abhängigkeit der einzelnen Regionen wurde durch die Möglichkeit des Warenaustauschs im Rahmen eines sich entwickelnden nationalen Marktes größer. Wasserbauliche Maßnahmen waren daher ein effizientes Mittel, Tendenzen zur Regionalisierung und Abspaltung einzelner Gebiete entgegenzuwirken.

Der eminent politische Charakter von Wasserbauprojekten führte in der Geschichte wiederholt zu scharfen Kontroversen innerhalb der Beamenschaft, in deren Verlauf die Positionen der Parteien weltanschaulich überhöht wurden. Die heftigsten Gegner solcher Projekte kamen aus den Reihen der konfuzianischen Beamenschaft. Die Kritik der Konfuzianer zielte auf die oftmals exorbitanten Kosten wasserbaulicher Projekte und die immensen Belastungen für die Bauern. Letztere waren es, die durch ihren Arbeitsdienst und ihre Abgaben die Hauptlast der Unternehmungen trugen. Überdimensionale Großprojekte bedeuteten für die Konfuzianer eine Abkehr vom tugendhaften Weg einer von Wohlwollen gegenüber dem gemeinen Volk geleiteten sparsamen Regierung, wie sie sie durch die frühen Zhou-Könige praktiziert sahen. Dadurch gerieten sie in Gegensatz zu den legistisch orientierten Beamten. Für die Legisten waren wasserbauliche Projekte ein geeignetes Mittel, die Macht des Kaisers und der Zentrale gegenüber den Regionen zu demonstrieren. Während die Legisten somit auf die Anwendung machstaatlicher Mittel vertrauten, favorisierten die Konfuzianer das Modell eines wohlwollenden und tugendhaften Herrschers, dessen bloßes Vorbild als ausreichend betrachtet wurde, den Zusammenhalt des Reiches zu gewährleisten. Debatten über Kanal- und Deichbauten zum Zweck der Hochwasserbekämpfung oder der Verbesserung der Infrastruktur bildeten stets auch ein Forum, vor dem diese beiden Kontrahenten, Konfuzianer und Legisten, ihre politischen Weltanschauungen verteidigten.

Das Merkmal, wasserbauliche Maßnahmen politisch zu instrumentalisieren, prägt auch die Diskussion über den Sanxia-Staudamm. Die diesbezügliche Kontinuität zwischen Vergangenheit und Gegenwart am Beispiel der Debatte des Jahres 1992 herauszuarbeiten, ist das Ziel dieses Artikels.

II. Abriss der Geschichte der Beratungen über das Sanxia-Projekt

Der Plan, durch einen Staudamm die Schifffahrt auf dem Yangzi sicherer zu machen und darüber hinaus die Energie des aufgestauten Wassers zur Stromerzeugung zu nutzen, war ursprünglich eine Idee von Sun Yatsen (1866-1925) aus dem Jahre 1919. Sun formulierte sie in Zusammenhang mit seinem großangelegten Versuch, einen Generalplan zur Modernisierung Chinas zu entwerfen. Innerhalb dieses Planes nahm die Schaffung einer funktionsfähigen Infrastruktur, die Sun als "materiellen Aufbau" bezeichnete (*wuzhi jianshe*), neben dem "psychologischen Aufbau" (*xinli jianshe*) und dem "gesellschaftlichen Aufbau" (*shehui jianshe*) einen zentralen Platz ein.⁵

In den dreißiger Jahren ließ die Guomindang-Regierung die Durchführung des Planes prüfen. 50 chinesische Fachleute wurden zum Meinungsaustausch mit amerikanischen Kollegen in die USA. entsandt. Die Vorbereitungen gelangten jedoch nicht über die Erstellung zweier Gutachten hinaus. 1947 kamen die Be-

mühungen infolge der sich verschärfenden Auseinandersetzungen zwischen der Guomindang und der KPCh sowie zunehmender Meinungsverschiedenheiten zwischen der amerikanischen und der nationalchinesischen Regierung zum Erliegen.

Nach Gründung der Volksrepublik im Jahre 1949 wurde das Projekt bis in die achtziger Jahre mehrfach auf die politische Tagesordnung gesetzt, gelangte jedoch nie über das Planungsstadium hinaus.⁶ Die Gründe für das wiederholte Scheitern des Projektes sind vielschichtig. In der zweiten Hälfte der fünfziger bis zum Beginn der sechziger Jahre verhinderte vor allem das unzureichende wirtschaftliche und technische Potential Chinas die Realisierung eines solchen Mammutprojektes. 1958 war im Rahmen der Propagierung des Großen Sprungs nach vorn die Konstruktion des Danjiangkou-Dammes am Han-Fluß (Provinz Hubei) beschlossen worden. Als zu Ende des Jahres 1961 jedoch erhebliche Baumängel sichtbar wurden, die auf mangelhafte Planung des Projektes zurückzuführen waren, mußten die Arbeiten angesichts der allgemein katastrophalen Wirtschaftslage bis 1964 unterbrochen werden. Dies und die Tatsache, daß mit Mao Zedong und Zhou Enlai die beiden einflußreichsten Politiker dem Drei-Schluchten-Projekt zwiespältig gegenüberstanden, ließ das Interesse an dessen Realisation vorerst abflauen. In den folgenden Jahren waren es dann wechselweise innenpolitische und außenpolitische Faktoren, die eine Entscheidung zugunsten des Staudamms verhinderten. Das auf den Beginn der Kulturrevolution (1966-76) folgende Chaos machte die Verwirklichung jedes größeren Projektes unmöglich. In den Jahren 1969-70 fiel der Damm der Furcht vor einem chinesisch-sowjetischen Krieg zum Opfer, da man befürchtete, er könne zu einer leichten Zielscheibe der sowjetischen Militärstrategen werden und werde die für einen eventuellen Krieg benötigten Gelder verbrauchen.

Paradoxerweise unterbreitete das Ministerium für Wasser- und Energiewirtschaft, unterstützt vom Militärbereich Wuhan und dem revolutionären Komitee der Provinz Hubei, im Mai 1970 den Plan für ein anderes Großprojekt, nämlich den Bau des Gezhouba-Staudamms auf dem Yangzi. Es sei hier in Erinnerung gerufen, daß die Provinz Hubei der größte Nutznießer eines Yangzi-Staudamms wäre. Die Angelegenheit wurde auf höchster Ebene entschieden. In einem Brief an Mao Zedong setzte sich Zhou Enlai persönlich für den Gezhouba-Damm ein. Der Drei-Schluchten-Damm solle aus militärischen Erwägungen vorerst zurückgestellt werden, doch könnten durch den Gezhouba-Damm wichtige Erfahrungen für dessen spätere Realisation gesammelt werden. Diese Lösung ist somit als ein Kompromiß zu verstehen, durch den sowohl ein Teil der Staudamm-Befürworter zufriedengestellt,⁷ gleichzeitig aber der Umfang des Projektes vorerst beschränkt werden konnte. Die Entscheidung für den Gezhouba-Damm wurde dabei durch utopische Vorausschätzungen erleichtert. Die Konstruktionsdauer wurde auf lediglich fünf Jahre projiziert, die Gesamtkosten der Arbeiten auf 1,3 Milliarden Yuan berechnet. Doch bereits 1972 mußten die Arbeiten unterbrochen und Neuplanungen unternommen werden. Die letztendliche Abnahme des Gezhouba-Staudamms durch den Staat erfolgte im November 1991.

Seit der zweiten Hälfte der siebziger Jahre wurden von seinen Befürwortern immer wieder Versuche unternommen, dem Sanxia-Damm Priorität unter den staatlichen Großprojekten zu verschaffen, jedoch ohne Erfolg. Ein wesentlicher

Faktor für die Zurückstellung des Sanxia-Projektes war das größere Gewicht, welches ökonomische Argumente im Zuge der Wirtschaftsreformen Deng Xiaopings bekamen. Die Zustimmung zu Großprojekten wurde nun zunehmend von dem zu erwartenden wirtschaftlichen Gesamtnutzen einer Maßnahme abhängig gemacht. Gerade die Planung des Sanxia-Staudamms war jedoch weiterhin mit vielen Unwägbarkeiten behaftet.

Die gegenwärtigen Beratungen gehen auf eine neuerliche Initiative der Regierung aus dem Jahr 1986 zurück. Seit dieser Zeit wurden nach chinesischen offiziellen Angaben 412 Fachleute in eine Expertenkommission aufgenommen und mit Untersuchungen zu den verschiedenen Problemen beauftragt: den geologischen Grundlagen im Baugebiet, der Erdbebensicherheit des Damms, seinen technischen Daten, dem Verschlammungsproblem, den ökonomischen und ökologischen Belastungen sowie der notwendigen Umsiedlung der Bevölkerung in den betroffenen Kreisen.

Nach den Überschwemmungen des Sommers 1991 stieg das Projekt rapide auf der Prioritätenskala der Regierung, die von nun an den Druck zugunsten eines baldigen Baubeginns verstärkte.⁸ Auf der 5. Tagung der 7. politischen Konsultativkonferenz des chinesischen Volkes vom 18.-28. März 1992 wurde der Antrag zur Realisierung des Sanxia-Projektes beraten und gebilligt, worauf er dem parallel tagenden 7. Nationalen Volkskongreß (20.03-03.04.1992) zur Abstimmung vorgelegt werden konnte. Von 2.633 anwesenden Deputierten stimmten knapp zwei Drittel (1.767) für den Antrag, 177 Abgeordnete stimmten dagegen, 664 enthielten sich, und 25 nahmen an der Abstimmung nicht teil.⁹ Damit ist der Weg zum Beginn der Bauarbeiten zumindest verfahrensrechtlich geebnet. Wann tatsächlich mit den Bauarbeiten begonnen wird, obliegt nun der Entscheidung des Staatsrates. In naher Zukunft ist allerdings nicht mit der Realisierung des Projektes zu rechnen. Die *Volkszeitung* vom 21. März 1992 berichtete von dem Vorschlag Li Pengs, die Ausführung des Projektes in die Planung der nächsten zehn Jahre aufzunehmen. Der in dem Zusammenhang für Planung verwendete chinesische Begriff *guihua* bezeichnet in der Regel das Anfangsstadium in der Durchführung von Großprojekten.¹⁰ Der ausgedehnte Zeitrahmen war möglicherweise aber auch der Versuch, den Kritikern, die lediglich einen Aufschub des Projektes wünschten, die Zustimmung bei der bevorstehenden Abstimmung im Volkskongreß zu erleichtern.

III. Der Streit zwischen Sanxia-Befürwortern und Staudamm-Gegnern

1. Wer sind die Kontrahenten?

Entscheidend für ein tieferes Verständnis der Staudamm-Debatte ist die Kenntnis der teilnehmenden Parteien und ihrer spezifischen Interessen. Dann wird deutlich, daß vor allem der aus der Durchführung des Projektes entstehende Nutzen bzw. Nachteil die Haltungen der Akteure bestimmt.¹¹ Allerdings sind die Trennlinien zwischen Befürwortern und Gegnern nicht immer eindeutig zu ziehen. Im folgenden werden daher hauptsächlich die beiden Extrempositionen Pro bzw. Contra Staudamm herausgearbeitet.

Zu den stärksten Befürwortern des Staudamms gehören außer der Regierung als Initiatorin das Yangzi-Tal-Planungsbüro (*Changjiang liuyu guihua bangong-*

shi) sowie die Provinzen Hubei und Hunan. Das 1956 in Wuhan gegründete Planungsbüro unterstand bis zum Ende der siebziger Jahre Lin Yishan, dem entschiedensten Verfechter des Staudamm-Projektes. Mit seinen mehr als zwölf-tausend Mitarbeitern (Stand 1985) obliegt dem Planungsbüro die allgemeine Entwicklung des Yangzi-Beckens sowie die Erstellung der konkreten Durchführbarkeitsstudien für den Sanxia-Staudamm. In dieser Hinsicht war es bereits bei der Planung des Gezhouba-Staudamms federführend.

Die Provinzen Hubei und Hunan genossen als Yangzi-Anrainer in besonderem Maße die Vorteile eines wirksamen Hochwasserschutzes. Im allgemeinen positiv stehen dem Projekt auch die Provinzen Jiangxi, Anhui und Jiangsu gegenüber.

Gegen diese Gruppe von Befürwortern stehen vor allem die Provinz Sichuan und das Ministerium für Verkehrswesen (*Jiaotongbu*). Während Sichuan aufgrund seiner Lage oberhalb des Damms keinen Vorteil aus den Maßnahmen zur Flutbekämpfung ziehen könnte, müßte es dennoch in weitaus größtem Maße die Last der Bevölkerungsumsiedlung tragen. Das Risiko von Überschwemmungen würde sich für diese Provinz durch die vermehrte Schlammablagerung infolge des Wasserrückstaus und der verminderten Fließgeschwindigkeit des Yangzi sogar noch erhöhen. Außerdem gehört die Provinz aufgrund ihrer relativ großen Entfernung zum Dammbau nicht zu den hauptsächlichen Empfängern der zu gewinnenden Energie. Nach 1984 entspannte sich die Abwehrhaltung Sichuans jedoch, da die Regierung versprach, eine eigene Provinz Sanxia (*Sanxia sheng*) zur Durchführung der Bevölkerungsumsiedlung zu schaffen.¹²

Die Vorbehalte des Ministeriums für Verkehrswesen gründeten sich hauptsächlich auf die Furcht, die Schifffahrt auf dem Yangzi könne infolge der Bauarbeiten zum Erliegen kommen. Diese Bedenken versuchte die Zentralregierung dadurch auszuräumen, daß sie die Einrichtung temporärer Schleusen für die Zeit der Bauarbeiten versprach.

Außer diesen beiden Gruppen von Hauptkontrahenten gibt es diejenigen Behörden und Städte, die einen ambivalenten Standpunkt vertreten, da der Sanxia-Staudamm für sie sowohl Vor- als auch Nachteile bringt, die darüber hinaus schwer vorzuberechnen sind. Zu dieser Gruppe gehören das Ministerium für Wasserwirtschaft und Elektrizität (*shuili dianlibu*; seit April 1988 in zwei Ministerien geteilt), die Staatliche Planungskommission (*Guojia jihua weiyuanhui*), die Staatliche Wissenschafts- und Technologiekommission (*Guojia kexue jishu weiyuanhui*) sowie die Städte Chongqing und Shanghai.¹³

Das Ministerium für Wasserwirtschaft und Elektrizität ist besonders geeignet, die äußerst komplizierte Interessenlage zu verdeutlichen. Während die vornehmlich für Wasserwirtschaft und damit auch für die Hochwasserbekämpfung zuständigen Beamten das Sanxia-Projekt traditionell unterstützen, sind die Meinungen bei ihren Kollegen aus dem Energiebereich eher negativ. Die Behörde hat in Li Rui, ihrem Vizeminister bis September 1959, und der Ministerin Qian Zhengying (bis April 1988) jeweils einen starren Opponenten und eine Verfechterin des Staudamms hervorgebracht. In den dreißig Jahren von 1958 bis 1988 wurden die beiden Bereiche des Ministeriums insgesamt viermal getrennt oder vereinigt (1958, 1979, 1982 und 1988). Das geschah mit dem Ziel, jeweils einer der genannten Gruppen durch ein eigenes Ministerium größeres Gewicht zu verleihen oder ihr Gewicht durch die Vereinigung mit der Gegenpartei zu schmälern.

Neben den bisher genannten Bürokratien und Verwaltungseinheiten beteiligten sich seit Mitte der achtziger Jahre verstärkt auch kritische Stimmen aus den Reihen der Demokratischen Liga Chinas (*Zhongguo minzhu tongmeng*), der Jiusan-Gesellschaft (*Jiusan xueshe*) und der Wissenschaftler der Hochschulen und Forschungsinstitute an der Debatte. Als Medium diente ihnen das Sprachrohr der Demokratischen Liga, die Zeitschrift *Qunyan* (*Stimme der Massen*). Die Meinungen dieser Gruppe sind äußerst divergent und können nur im Einzelfall dargestellt werden, stellen aber insgesamt das wohl kritischste Potential in den Beratungen dar. Die Äußerungen dieser Kritiker erstarben weitgehend nach den Überschwemmungen des Sommers 1991, als die Regierung den Druck zur Durchsetzung des Sanxia-Staudamms verschärfte.

2. Die Argumente der Gegenspieler

Die jüngste ausführliche Behandlung von seiten der Verfechter des Staudamms erfuhr das Thema in einem Aufsatz der ehemaligen Ministerin für Wasserwirtschaft und Elektrizität und jetzigen Stellvertretenden Vorsitzenden der nationalen Konsultativkonferenz Qian Zhengying, den diese im Organ des Zentralkomitees der KPCh *Qiushi* unmittelbar vor den Beratungen des Nationalen Volkskongresses (NVK) veröffentlicht hat.¹⁴ Der Aufsatz trägt den Titel "Meine Erkenntnisse zum Drei-Schluchten-Projekt". Durch die Verwendung des Begriffes *renshi* ("auf der Beobachtung nachprüfbarer Fakten beruhende Erkenntnis") im Titel des Textes unterstreicht die Autorin den Anspruch, daß sich ihre Ansichten auf wissenschaftlich nachprüfbare Fakten stützen. Der hochoffizielle Charakter des Publikationsorgans und der Zeitpunkt der Veröffentlichung lassen den Schluß zu, daß es sich bei dieser Darstellung um die von der Partei gewünschte Leitlinie für die Beratungen des NVK handelte.

Der erste des in drei Teile gegliederten Aufsatzes trägt die Überschrift: "Aus der historischen Entwicklung [der Region] Jianghu die Bedeutung des Sanxia-Projektes erkennen". Darin beleuchtet die Autorin die geschichtlichen Veränderungen im Wassersystem des Yangzi, die zu den Überschwemmungen seit dem 19. Jahrhundert geführt hätten.¹⁵ Als deren Hauptgrund nennt sie die allmähliche Versandung der ehemals feuchten Wasserauffanggebiete am Mittel- und Unterlauf des Flusses. Vor der Östlichen Han-Zeit hätten die Yunmeng-Sümpfe am Mittellauf des Flusses als Auffangbecken für die Wassermassen des Yangzi und seiner Zweigflüsse gedient. Diese seien aber bis zur Südlichen Song-Zeit durch Schlammablagerungen erst zu einem Delta (Jingjiang-Delta) und dann zu einer Ebene (Jiangnan-Ebene) ausgetrocknet. Als Alternative habe sich daraufhin das Dongting-Gebiet zu einem Reservoir für die Yangzi-Wassermassen entwickelt. Durch den sich ansammelnden Schlamm des Flusses bedrohe den Dongting-See jedoch heute das gleiche Schicksal wie die Yunmeng-Sümpfe in früherer Zeit. Qian verdeutlicht diese Tendenz mit der allmählichen Verringerung der Seeoberfläche und des Fassungsvermögens. Im Jahre 1825 betrug diese 6000 qkm bzw. 40 Milliarden Kubikmeter gegenüber 4350 qkm und 29 Milliarden Kubikmetern im Jahre 1949 und 2691 qkm und 17 Milliarden Kubikmetern Wasser im Jahre 1983. Es müsse deshalb, so die Schlußfolgerung der Verfasserin, dafür gesorgt werden, daß die Versandung des Dongting-Sees

gestoppt und ein ausreichendes Abflußsystem für Hochwasser geschaffen werde. Die bisherigen Kapazitäten seien im Falle von Hochwasseraufkommen, wie sie die Jahre 1870 und 1954 erlebt hätten, vollkommen ungenügend.

Die Notwendigkeit, der fortwährend drohenden Überschwemmungsgefahr Herr zu werden und wasserbauliche Maßnahmen zur Erhaltung der natürlichen Wasserreservoirs durchzuführen, wird auch von seiten der Kritiker nicht bestritten. Große Uneinigkeit besteht jedoch hinsichtlich des Wie solcher Maßnahmen. Während einige Widersacher lediglich einen Aufschub des Projektes anstreben, lehnen es andere ganz ab.

Im folgenden soll der Versuch unternommen werden, die Positionen der Befürworter und Gegner des Damms anhand der wichtigsten Probleme aus den Bereichen Ökologie und Ökonomie vorzustellen.¹⁶ Der Schilderung des Standpunktes der Befürworter liegen die Teile zwei und drei des bereits erwähnten Artikels der früheren Wasserbauministerin Qian Zhengying zugrunde. Die hier geschilderte Position der Gegner beschreibt vor allem die Ansicht derjenigen, die das Sanxia-Projekt kompromißlos kippen lassen wollen.

Ökologische Folgen des Staudamms

Der Bereich der ökologischen Folgen hat sowohl in China als auch im Westen die stärkste kritische Resonanz auf das Sanxia-Projekt hervorgerufen. Im einzelnen geht es hierbei um die geplante Höhe des Staudamms und des Stausees, das Verschlammungsproblem und die Bodenerosion.

Der Wasserstand des Stausees

Anfänglich, so Qian Zhengying, habe sie einen relativ niedrigen Wasserstand von 150 Metern befürwortet. Maßgebend sei einerseits die Verringerung der von einer Umsiedlung betroffenen Bevölkerung gewesen, andererseits die Begrenzung des durch die Stauung angehäuften Schlammes. Die Nachteile eines niedrigen Wasserstandes, d.h. eines kleinen Stausees, beständen aber darin, daß die Auffangmenge für Hochwasser in Spitzenzeiten zu gering sei. Des weiteren würde sich der Wasserstand des Yangzi bei der Stadt Chongqing kaum erhöhen, so daß keinerlei Vorteile für die Sicherheit der Schifffahrt gegen die gefährlichen Untiefen des Flusses entstehen würden. Als Folge der "Beweisführung" (*lun-zheng*) habe man sich deshalb auf einen anfänglichen Wasserstand von 156 Metern geeinigt, der im weiteren Verlauf der Arbeiten auf 175 Meter innerhalb des 185 Meter hohen Damms gesteigert werden solle. Bei 175 Metern Wasserstand ergäbe sich ein Stausee von ca. 600 Kilometern Länge und 1000 Metern Breite. Damit sind die Verfechter des Staudamms bereits ein gutes Stück hinter ihre Vorgaben aus den fünfziger Jahren zurückgegangen, als sie durchweg einen 200 Meter hohen Staudamm forderten.

Verschlammung und Bodenerosion

In enger Wechselwirkung mit der Höhe des Damms und seines Wasserspiegels steht das Problem der Schlammablagerung im Stausee und der Bodenerosion am Oberlauf des Yangzi. Eine wesentliche Aufgabe des Staudamms besteht darin, den Transport von Flußschlamm in die Wasserreservoirs des Dongting-Sees zu unterbinden. Es stellt sich daher das Problem, wie der Bodenerosion am Ober-

lauf des Yangzi und der daraus resultierenden Verschlammung des Stausees Einhalt geboten werden kann, um ein stets gleichbleibendes Fassungsvermögen zu garantieren.

Qian Zhengying vertritt dazu folgende Position: Im Gegensatz zum Huanghe (Gelber Fluß) in Nordchina, der hauptsächlich feinen Lösssand aus seinen Nebenflüssen aufnehme und weitertransportiere, liege das Yangzi-Flußsystem in einer sehr felsigen Bergregion. Das von den Zuflüssen des Yangzi mitgeführte Geröll sei sehr grob. Es bliebe bereits in den Zuflüssen hängen und gelange erst gar nicht in den Hauptstrom, weswegen es auch nicht bis an den Staudamm transportiert werde. Während der jährliche Wasserdurchfluß am Sanmenxia-Staudamm des Huanghe ca. 40 Milliarden Kubikmeter Wasser betrage und der Fluß mehr als 1,6 Milliarden Tonnen Sand mitführe, sei das Verhältnis am Ort des geplanten Damms in Yichang weitaus günstiger. Die dort jährlich vorbeifließende Wassermenge betrage 450 Milliarden Kubikmeter. Der Fluß befördere aber lediglich ein Drittel des Huanghe-Schlammes, nämlich ca. 500 Millionen Tonnen jährlich. Dennoch sei die Bodenerosion am Oberlauf des Yangzi und in seinen Zuflüssen als Gefahrenpotential erkannt worden und werde wie die des Huanghe mit Priorität behandelt.

Die Widersacher versuchten bisher in ihren Angriffen gegen das Projekt in erster Linie, die katastrophalen Auswirkungen auf das ökologische Gleichgewicht der Region herauszustellen. Einer der nachdrücklichsten Vertreter dieser Gruppe ist der Ökologe Hou Xueyu.¹⁷ Durch den Stausee würden nicht nur wichtige Kulturgüter wie die Yunyang- und Quyuan-Tempel in Sichuan bzw. Hubei zerstört, sondern auch der Lebensraum des chinesischen Störs gefährdet. Außerdem werde infolge der langsameren Fließgeschwindigkeit des Yangzi die Wasserverschmutzung bei den Städten Chongqing und Wanxian (beide in Sichuan) zunehmen.

Die stärksten Befürchtungen der Gegner betreffen die Probleme Verschlammung und Bodenerosion. Entweder werde der durch den Yangzi mitgeführte Schlamm bis ins Staubecken gelangen und sich dort absetzen (Erhöhung des Wasserspiegels mit der Folge weiterer Umsiedlungen) oder er werde aufgrund seiner groben und felsigen Beschaffenheit bereits in den Zuflüssen hängenbleiben und diese verstopfen. In diesem Fall werde zwar das Fassungsvermögen des Stausees nicht beeinträchtigt, durch die Verstopfung der Nebenflüsse würde jedoch die Überschwemmungsgefahr auf andere Gebiete verlagert. Die Verfechter des Projektes ließen die Frage unbeantwortet, welche konkreten Pläne für die Bekämpfung der Bodenerosion bereitlägen und wie letztlich mit den weiterhin anfallenden 500 Millionen Tonnen Geröll und Schlamm verfahren werden solle.

Die Strategie der Sanxia-Gegner besteht darin, durch mehrere kleinere Staudämme die angesprochenen ökologischen Risiken zu begrenzen. Parallel sollen Maßnahmen ergriffen werden, um die Wurzel des Hochwasserübelns zu beseitigen. Diese wird von Kritikern übereinstimmend in den großflächigen Rodungen des Baumbestandes in der Provinz Sichuan gesehen.

Umsiedlung der Bevölkerung

Eine neuerliche Gefahr von Überkultivierung und unkontrolliertem Baumschlag droht nach Ansicht der Stauamm-Gegner infolge der notwendigen Umsiedlung von weit mehr als 1 Million Menschen im Staudammgebiet.¹⁸ Diese teilen sich

etwa je zur Hälfte in Bewohner städtischer und ländlicher Gebiete. Die Umsiedlung der ersten Gruppe stellt nach offizieller Seite keine allzu große Schwierigkeit dar, da Wohn- und Arbeitsplätze an anderer Stelle relativ leicht wiedererrichtet werden können. Anders verhalte es sich bei der Landbevölkerung. Für sie müßten in großem Stil neue Produktionsflächen geschaffen werden, da der geplante Stausee unter anderem 360.000 Mu Ackerland (das sind ca. 24.000 Hektar) überfluten werde. Als erleichternd nennt Qian Zhengying die Tatsache, daß die Umsiedlung 19 Kreise betreffe, wobei jedem Kreis nur wenig Land verlorengelasse und es kein einziges Dorf und keine einzige Stadt gebe, die ganz im Stausee versänke. Während die Staudammgegner den grundsätzlichen Charakter des Problems betonen und auf die Schwierigkeiten hinweisen, den Bauern gleichwertiges Ackerland zur Verfügung zu stellen, schildert Qian Zhengying die Neuansiedlungen als reines Organisationsproblem: "Wenn es bei der Umsiedlung der Bevölkerung an einem einheitlichen Plan und Führung mangelt, wird dies notwendigerweise zu noch stärkerer Überkultivierung und übermäßigem Baumschlag führen und die Ökologie bzw. die Umwelt noch weiter verschlimmern."¹⁹ Die Umsiedlung werde von den örtlichen Kadern und der Bevölkerung der Gegend als Herausforderung und Chance begriffen. Die Praxis einer einmaligen Entschädigung der Bauern bei früheren Projekten solle diesmal durch langfristige Hilfen beim Neuaufbau einer wirtschaftlichen Infrastruktur ersetzt werden. Zu diesem Zweck seien Pilotversuche gemacht worden.

Ökonomische Probleme

Waren die Befürworter des Sanxia-Staudamms hinsichtlich der ökologischen Probleme dazu gezwungen, aus der Defensive heraus zu operieren und die Befürchtungen ihrer Gegner zu zerstreuen, sehen sie sich im Falle der ökonomischen Seite in der Lage, den aktiven Nutzen des Projektes für die Entwicklung Chinas aufzuzeigen. Tatsächlich benötigt China zur Fortführung seiner industriell-technischen Entwicklung weit mehr Energie, als gegenwärtig produziert werden kann.²⁰ Die geplante Anlage würde die Kapazität zur Stromerzeugung von derzeit rund 151 000 Megawatt um weitere 17 000 Megawatt steigern. Diese Erhöhung entspricht ungefähr der Kapazität aller taiwanesischen Kraftwerke. Die Entwicklung der Wasserkraft scheint somit eine saubere und langfristig billigere Alternative zur Energiegewinnung aus Kohle. Die Kritik der Gegner richtet sich folglich auf folgende Punkte: Kann sich ein Entwicklungsland wie China überhaupt ein solches Großprojekt leisten? Ist es technisch zur Realisierung in der Lage? Wie kann vermieden werden, daß das Projekt zu "einem Faß ohne Boden" (*wudi dong*) wird? Gibt es zuverlässige Vorausschätzungen der zukünftigen Preisentwicklung und der Inflationsrate, welche die aufzubringenden "dynamischen Investitionen" (*dongtai touzi*) erhöhen würden? Qian Zhengying gelangt zu folgendem Schluß: Die anfallenden Kosten von 57 Milliarden Yuan seien langfristig billiger als die zu erwartenden Überschwemmungsschäden, die entstünden, wenn der Staudamm nicht gebaut würde. Der Bauplan umfasse nach gegenwärtiger Planung drei Stadien: 1. Drei Jahre vorbereitende Arbeiten, 2. neun Jahre vom Beginn der Hauptarbeiten bis zur Erzeugung des ersten Stroms, 3. weitere sechs Jahre bis zur Fertigstellung. In der letzten Phase sollen bis zur vollen Leistung sukzessive neue Stromaggregate in Betrieb genommen werden.

Das Projekt solle sich durch den frühen Beginn der Stromerzeugung nach nur 12 Jahren Bauzeit in wachsendem Maße selbst tragen. Der Rückgriff auf andere teurere Energiequellen, beispielsweise die Kohle, werde durch die aus Wasserkraft gewonnene Energie überflüssig. Baute man den Sanxia-Staudamm nicht, müßten an anderen Stellen mehrere kleinere Kraftwerke errichtet werden, die insgesamt nicht billiger kämen. Durch Anhebung der Strompreise könnten auch steigende Baukosten marktgerecht ausgeglichen werden.

Für die Staudamm-Option enthält die von der Regierung aufgemachte Rechnung zu viele unbestimmbare Größen. Sie verweist in diesem Zusammenhang auf die negativen Erfahrungen früherer Staudambauten. Sowohl in Dajiangkou als auch in Gezhouba hätten die tatsächliche Konstruktionsdauer wie auch der finanzielle Aufwand die ursprünglichen Berechnungen um ein Vielfaches überschritten.

Angesichts der zahlreichen Unwägbarkeiten in der Planung des Projektes und der mit seiner Ausführung verbundenen Risiken für Mensch und Natur erscheint die Entscheidung zugunsten des Drei-Schluchten-Staudamms als hauptsächlich politisch motiviert. Dies bestätigt der Finanzminister Wang Bingqian, wenn er sagt: "Die Vollendung des Drei-Schluchten-Projektes wird großen wirtschaftlichen Nutzen bringen, aber seine politische Bedeutung wird noch größer sein."²¹ Vor diesem Hintergrund sind einige Anmerkungen zu der Art der Entscheidungsfindung und den politischen Implikationen des Damms angebracht.

IV. Besonderheiten der Entscheidungsfindung

Eine Überschrift in der *Volkszeitung* vom 4.4.1992 lautet: "Wissenschaftliche Beweisführung demokratische Entscheidung" (*Kexue de lunzheng minzhu de juece*).²² Der dazugehörige Artikel faßt das Ergebnis der am Vortage im Volkskongreß durchgeführten Abstimmung über das Sanxia-Projekt zusammen und gibt eine Art Stimmungsbericht vom vorläufigen Ende der mehrjährigen Diskussion. Die Berufung auf die Wissenschaftlichkeit und den demokratischen Verlauf des Entscheidungsverfahrens durchzieht alle offiziellen Darstellungen zur Sanxia-Problematik. Mit Wissenschaftlichkeit ist gemeint, daß man sich sämtlicher technischer, wirtschaftlicher und ökologischer Probleme mit wissenschaftlichen Methoden angenommen und sie gelöst hat. Diese Art von Festlegung ist insofern von großer Bedeutung, als sie die Art der möglichen Einwände gegen den Staudamm begrenzt. Gegenläufige Ansichten, die ihrer Natur nach auf Interessenkonflikten beruhen - zum Beispiel zwischen den Interessen der Zentralregierung und der betroffenen Bauern - und somit nicht auf wissenschaftlichem Wege zu einem Konsens führen können, werden von vornherein von der Debatte ausgeschlossen. Grundlegende Einwände gegen das Projekt, wie die von Staudammgegnern vorgebrachten Befürchtungen bezüglich der ökologischen Folgen, werden zu organisatorischen Problemen reduziert. Auf diese Weise wird nicht nur entscheidend der Inhalt der Debatte vorherbestimmt. Auch der Personenkreis, der zur Teilnahme berechtigt ist, verringert sich erheblich. Diejenigen, die sich keiner wissenschaftlichen Sprache bedienen können oder wollen, sind ebenfalls von der Diskussion ausgeschlossen. Minderheitenmeinungen werden zwar zugegeben, jedoch nicht ausführlich dargestellt, da sie vom wissenschaftlichen Stand-

punkt aus als widerlegt angesehen werden und daher keine weitere Behandlung verdienen.²³ Die unmittelbar betroffene Bevölkerung wird dadurch in eine Zuschauerrolle verwiesen, die letztlich nur die Möglichkeit offenläßt, die Vorschläge der Experten hinzunehmen und sich dem Mehrheitsvotum unterzuordnen. Inwieweit eine Verständigung mit der Bevölkerung in den betroffenen Kreisen und Provinzen gesucht wurde, ist auf der Basis des zugänglichen Materials nicht objektiv zu beantworten. Eine Möglichkeit, authentische Stimmen der örtlichen Bevölkerung zu erfahren, wäre die Lektüre der einschlägigen regionalen Tageszeitungen.

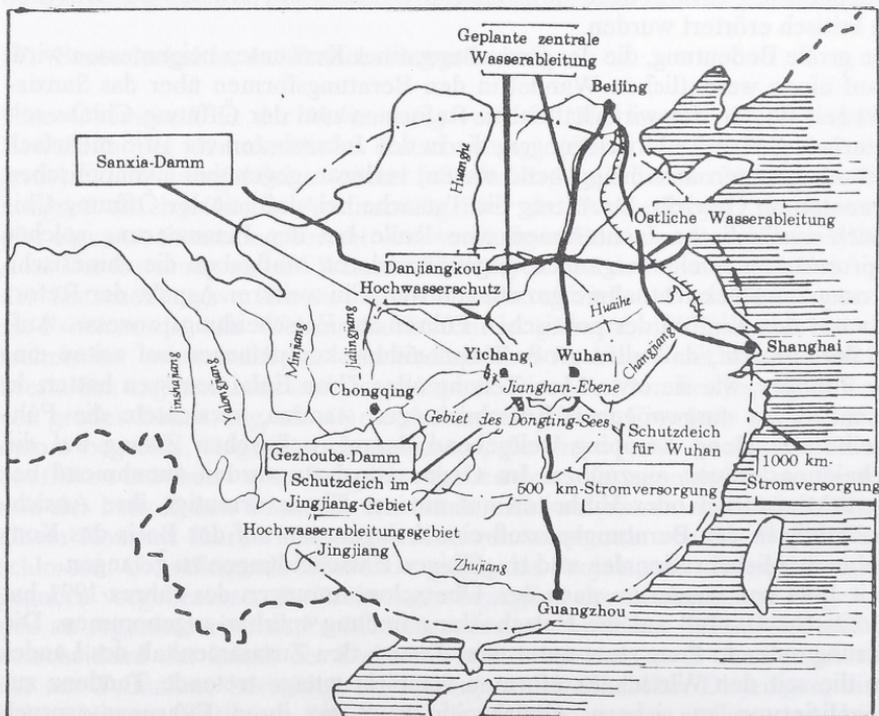
Als zweites Charakteristikum der Diskussionen stellen die offiziellen Stellungnahmen ihren demokratischen Verlauf heraus. "Demokratisch" steht hier für ein Verfahren, das den größtmöglichen Konsens unter allen Beteiligten anstrebt. Das verdeutlichen die zahlreichen Hinweise, die von "einhelligen Auffassungen" unter den Experten berichten. Dissensmeinungen, so der Tenor der Verlautbarungen, seien keineswegs unterdrückt oder von den Beratungen ausgeschlossen worden. Als Beleg für den demokratischen Charakter des Verfahrens wird die lange Dauer der Beratungen angeführt. Im Gegensatz dazu sei das Projekt des Hoover-Staudamms in den Vereinigten Staaten nach scharfen Kontroversen durch Präsident Roosevelt quasi im Alleingang entschieden worden. In dieser Anspielung erschöpft sich auch bereits das Maß, in dem bei den Beratungen der Volksdeputierten Erfahrungen aus anderen Ländern mit Wasserbau-Großprojekten kritisch erörtert wurden.

Die große Bedeutung, die der Erreichung eines Konsenses beigemessen wird, geht auf einen wesentlichen Wandel in den Beratungsformen über das Sanxia-Projekt seit Beginn der wirtschaftlichen Reformen und der Öffnung Chinas seit 1978 zurück. Politische Überlegungen, die in den Jahrzehnten vor 1978 mehrfach bei Entscheidungen ausschlaggebend waren, verloren gegenüber ökonomischen Argumenten an Gewicht. Dazu trug die Tatsache bei, daß mit der Öffnung Chinas auch ausländische Institutionen eine Rolle bei der Finanzierung solcher Großprojekte zu spielen begannen, gegenüber deren Maßgaben die chinesische Regierung zur Rücksichtnahme gezwungen war. Ein weiterer Aspekt der Reformen betraf den Einfluß der politischen Führer auf Entscheidungsprozesse. Aufgrund der Einsicht, daß allzu große Entscheidungskompetenzen auf Seiten einzelner Politiker, wie sie etwa Mao Zedong oder Zhou Enlai besessen hatten, in Widerspruch zu ausgewogenen Entscheidungen standen, verzichtete die Führungselite um Deng Xiaoping weitgehend darauf, politischen Zwang auf die Entscheidungsfindung auszuüben. Im Gegensatz dazu wurden zunehmend betroffene Ministerien oder Einheiten auf unterer Ebene ermutigt, ihre Ansichten freimütig in den Beratungsprozeß einzubringen, um auf der Basis des Konsenses zu möglichst rationalen und tragfähigen Entscheidungen zu gelangen.

Seit 1989 und wiederum nach den Überschwemmungen des Jahres 1991 hat der politische Einfluß auf die Entscheidungsfindung spürbar zugenommen. Die Regierung unter Li Peng steht unter dem Zwang, den Zusammenhalt des Landes gegen die seit den Wirtschaftsreformen verstärkt zutage tretende Tendenz zur Regionalisierung zu sichern. Gleichzeitig muß sie ihren Führungsanspruch legitimieren, indem sie die Gefahren der periodisch wiederkehrenden Hochwasser wirksam in den Griff bekommt. In einer Zeit, da der innere Zusammen-

halt des Staates durch ein wachsendes Wohlstandsgefälle von Süden nach Norden gefährdet ist und die Teilung Chinas wieder intensiver als eine Möglichkeit erwogen wird²⁴ - mit Blick auf die wirtschaftliche Stellung der Provinz Guangdong könnte man versucht sein zu behaupten, sie sei de facto bereits vollzogen -²⁵ besitzt ein Großprojekt von den Ausmaßen des Yangzi-Staudamms die politische Funktion der Einheitsstiftung. Diesen Aspekt spricht Qian Zhengying in ihrem Artikel indirekt an: "Das Sanxia-Projekt ist eine überregionale und über einzelne Ministerien hinausgehende Aufgabe. Das erfordert, daß alle beteiligten Regionen und Ministerien bei allem von der Gesamtlage ausgehen und in höchstem Maße einen Geist der Solidarität und Kooperation entfalten. Unter gar keinen Umständen dürfen sie in irgendeine Form von Ressortdenken (*benweizhuyi*) verfallen."²⁶ Wasserbau- und Energiepolitik haben hier die vordringliche Aufgabe eines politischen Stabilisierungsfaktors, in dem Sinne, daß Südchina, insbesondere Guangdong, durch den Staudamm in ein Energienetz eingebunden und dauerhaft von den übrigen Provinzen abhängig sein wird (siehe Skizze 2). Durch die starke Position, welche die Pekinger Ministerien im Prozeß der Realisierung des Staudamms anstreben, ließe sich ebenfalls der politische Zugriff der Zentrale auf die Provinzen für mindestens zwei Jahrzehnte aufrechterhalten.

Skizze 2: Versorgungsbereich des Sanxia-Kraftwerks



Es mag als ein Widerspruch in der Darstellung erscheinen, den politischen Charakter der Debatte zu betonen und gleichzeitig zu behaupten, die Diskussion habe den Rang einer wissenschaftlichen Debatte. Es entspricht jedoch der politischen Intention der Regierung, die Probleme auf ihre technisch-organisatorische Dimension zu reduzieren und den Diskurs darüber einem strengen Reglement zu unterwerfen, um den politischen Sprengstoff der Probleme zu entschärfen. Das Dilemma der Regierung besteht m.E. darin, das Projekt aus politischen Erwägungen vorwärtstreiben zu wollen, sich aber nicht gänzlich über Gegenpositionen hinwegsetzen zu können. Ein minimaler Konsens muß durch das Entscheidungsverfahren gesichert bleiben, da ein von der Bevölkerung und einer Mehrheit von Beamten bzw. Parteimitgliedern als unerträglich empfundenes Projekt sein Ziel, die Stabilität im Lande zu erhöhen, verfehlt.

Vor diesem Hintergrund bedeutet es eine Verzerrung, das Engagement Li Pengs für den Staudamm als Resultat einer leninistisch-stalinistischen Fixierung auf zentral organisierte Großprojekte hinzustellen, wie es die Autoren eines jüngst erschienenen Buches zum Thema tun.²⁷ Dagegen spricht die Tatsache, daß Li Peng keinesfalls immer schon zu den Verfechtern des Sanxia-Staudamms zu rechnen war. Die Annahme eines zustimmenden Standpunktes in diesem konkreten Fall folgt den Interessen und Aufgaben Lis als Premierminister der Zentralregierung und Vorsitzender des Staatsrates. Li Pengs Votum für den Staudamm ist deshalb vornehmlich in dem Sinne ideologisch motiviert, als er den Staudamm als ein Mittel ansieht, den Einfluß der Zentrale über die Provinzen zu erhalten.

Zusammenfassung

Wasserbauprojekte dienten in der Geschichte Chinas verschiedenen Zwecken, die durch eine lange Tradition auf diesem Gebiet immer noch fest etabliert und im Bewußtsein der Menschen verankert sind. Zum einen erfüllten sie die Aufgabe der Hochwasserbekämpfung, der Bewässerung von landwirtschaftlichen Nutzflächen und seit dem 20. Jahrhundert auch der Elektrizitätsgewinnung. Zum anderen wurden sie betrieben, um durch ihre Größe und positiven Auswirkungen für die Landwirtschaft das Ansehen der Regierenden beim Volk zu mehren; als Beitrag zur überregionalen Infrastruktur förderte der Wasserbau außerdem den Zusammenhalt des Staates.

Beide dieser Traditionsstränge beeinflussen die seit den fünfziger Jahren geführte Debatte um den Sanxia-Staudamm. Mit dem Beginn der Reformmaßnahmen Ende der siebziger, Anfang der achtziger Jahre setzte zwar ein Versachlichungsprozeß ein, in dessen Verlauf politische Momente an Einfluß auf den Entscheidungsprozeß verloren. Seit dem Tiananmen-Massaker 1989 und nach den Überschwemmungen des Jahres 1991 ist jedoch wieder ein umgekehrter Trend zu verzeichnen. Durch ihre Förderung des Sanxia-Projektes reagierte die Regierung einerseits auf den zunehmenden Autoritätsverlust in der Bevölkerung und andererseits auf die im Süden des Landes sich allmählich vollziehende Loslösung von der Zentrale in Peking.

Welche Auswirkungen ergeben sich aus diesen Befunden für die Einschätzung der Modernisierungsdiskussion, wie sie in China derzeit geführt wird? Das Beispiel des Yangzi-Staudamms zeigt m.E., daß eine rein sachlich geführte

Debatte, wie sie die offiziellen Quellen schildern, in weiten Teilen der Diskussion gegenwärtig nicht stattfindet. Das Engagement der Akteure ist daher nur vor dem kulturellen Hintergrund der Wasserbautradition des Landes zu verstehen. Die Standpunkte der Parteien, seien es die der Befürworter oder die der Gegner des Staudamms, sind stark von deren spezifischen Interessen oder politischen Orientierungen geprägt. Des weiteren erschweren die Vorzüge großer Wasserbauprojekte (Legitimations bzw. Einheitsstiftung) die Suche der Regierung nach tragfähigen Alternativen zum Sanxia-Staudamm. Obwohl bereits mehrfach Maßnahmen zur Wiederaufforstung am Oberlauf des Yangzi in Sichuan als Mittel der Hochwasserbekämpfung angeregt wurden, erlangen diese Vorschläge nur geringe Aufmerksamkeit. Diesen Lösungen fehlt die historisch-politische Dimension, welche das Sanxia-Projekt besitzt. Dieser Mangel verhindert letztlich, daß sie Gegenstand einer ernsthaften Diskussion werden können.

Anmerkungen

- 1) Wasserbau-Projekte sind derzeit nicht nur in der Volksrepublik China ein Politikum. Siehe dazu den Artikel in der **Süddeutschen Zeitung** (1992) und von Gabriele Venzky (1992). Eine Serie von acht Artikeln zum Sanxia-Staudamm sowie einige Artikel zum Thema Wasserbau allgemein sind in der Wochenzeitschrift **Beijing Rundschau** erschienen. Siehe die Arbeiten von Li Ning (1992), Li Ping (Jan.-April 1992), Li Rongxia (März u. Mai 1992) und Yao Jianguo (März-Juni 1992). Westliche Publikationen, die sich ausschließlich mit dem Sanxia-Projekt beschäftigen, sind Luk and Whitney (1992) und Ryder (1990).
- 2) Langfristig ist von einigen bereits an eine Ableitung des Yangzi-Wassers in die nordchinesische Tiefebene gedacht worden. Siehe Lieberthal/Oksenberg (1988), S.296 und 298.
- 3) Die Geschichte des Wasserbaus und die politische Funktion wasserbaulicher Maßnahmen ist bereits Gegenstand einiger wissenschaftlicher Arbeiten gewesen. Siehe Vermeer (1977); Ebner von Eschenbach (1986); Flessel (1974); Schoppa (1989 und 1990) und Stuermer (1980).
- 4) **Cambridge History of China** (1979), Bd.3, S.134-38.
- 5) Siehe **Sun Zhongshan quanji** (1985), S.299-300.
- 6) Die folgenden drei Absätze basieren auf Lieberthal/Oksenberg (1988).
- 7) Lin Yishan lehnte als radikaler Sanxia-Befürworter die Gezhouba-Lösung ab. Siehe Lieberthal/Oksenberg (1988), S.308.
- 8) **China News Analysis** (1992), S.1.
- 9) Eine Einschätzung des Abstimmungsergebnisses aus chinesischer Sicht findet man in **Beijing Rundschau** (April 1992).
- 10) **Renmin Ribao** (März 1992); Lieberthal/Oksenberg (1988), S.289f.
- 11) Dazu Lieberthal/Oksenberg (1988), S.283-87.
- 12) Lieberthal/Oksenberg (1988), S.328. Die Autoren lassen jedoch die Frage offen, welche der bestehenden Provinzen in diesem Fall Teile ihrer Gebiete zugunsten der neuen Provinz abzutreten hätten.
- 13) Lieberthal/Oksenberg (1988), S.283-87.
- 14) Siehe Qian (1992).
- 15) Eine Fallstudie zu dieser Region hat R. Keith Schoppa (1989) vorgelegt.
- 16) Eine kritische und umfassende Darstellung der Probleme im Zusammenhang mit dem Staudamm gibt **China News Analysis** (1992).
- 17) **China News Analysis** (1992), S.8.
- 18) Die Schätzungen der Regierung liegen bei etwa 1 Million Umsiedlern, eine Zahl, die von den Opponenten angesichts des Bevölkerungswachstums und des nicht gelösten Verschlammungsproblems für zu niedrig gehalten wird.
- 19) Qian (1992), S.21.
- 20) Vgl. Goldstein (1992a).
- 21) **China News Analysis** (1992), S.89.
- 22) **Renmin Ribao** (April 1992), S.4.
- 23) Unter diesem Aspekt ist es erstaunlich, daß Appelle an den Patriotismus und Emotionen dennoch nicht gänzlich unterbleiben. So würdigt beispielsweise die **Volkszeitung** (April 1992) einen Wissenschaftler, der noch auf dem Sterbebett das Versandungsproblem erörtert habe.

- 24) Zur Teilungsproblematik siehe Schmidt-Glintzer (1991).
 25) Goldstein (1992b) beschreibt die energiepolitische Loslösung Guangdongs von der Zentrale.
 26) Vgl. Qian (1992), S.23. In dieselbe Richtung zielt eine Bekanntmachung des Staatsrates, in der die an den Bauarbeiten beteiligten Einheiten zur gegenseitigen Unterstützung aufgefordert werden. Siehe **Guowuyuan gongbao** (1992).
 27) Vgl. Edward Friedmans Rezension zu Ryder (1990) im **Journal of Asian Studies**, 50 (1991), S.397-98.

Literaturverzeichnis

- Beijing Rundschau** (April 1992), "Volkskongreß billigte Drei-SchluchtenProjekt", **Beijing Rundschau**, 29 (14. April 1992) 15, S.78
- Cambridge History of China** (1979), Edited by Denis Twitchett, Bd.3: Sui and T'ang China, 589-906, Cambridge: Cambridge U.P., 1979
- China News Analysis** (1992), "The Three Gorges Project Debate: Scientific and Democratic?", **China News Analysis**, (01. März 1992) Nr.1455, S.19
- Ebner von Eschenbach, Silvia Freiin (1986), **Die Entwicklung der Wasserwirtschaft im Südosten Chinas in der Südlichen Sung-Zeit anhand einer Fallstudie. Das "Sssu-ming t'o-shan shui-li pei-lan" des Wei Hsien**, Stuttgart: Steiner, 1986
- Flessel, Klaus (1974), **Der Huang-ho und die historische Hydrotechnik in China unter besonderer Berücksichtigung der Nördlichen-Sung-Zeit und mit einem Ausblick auf den vergleichbaren Wasserbau in Europa**, Tübingen: Eigenverlag, 1974
- Goldstein, Carl (1992a), "China's generation gap. Massive power programme fails to match soaring demand", **Far Eastern Economic Review**, 155 (11. Juni 1992) 23, S.45-47
- Goldstein, Carl (1992b), "Southern acumen. Even Guangdong cannot cut energy shortage", **Far Eastern Economic Review**, 155 (11. Juni 1992) 23, S.47-48
- Guowuyuan gongbao** (1992), "Guowuyuan bangongting guanyu kaizhan dui Sanxia gongcheng kuqu yimin gongzuo duikou zhiyuan de tongzhi" [Bekanntmachung des Büros des Staatsrats über die Bereitstellung fachbezogener Unterstützung für die Bevölkerungsumsiedlungen im Bereich des Sanxia-Stausees], **Zhonghua Renmin Gongheguo Guowuyuan Gongbao**, (07. Mai 1992) 9, S. 297-298
- Li, Ning (1992), "Wasserbau Lebensquell der Volkswirtschaft", **Beijing Rundschau**, 29 (07. Januar 1992) 1, S.25-28
- Li, Ping (Jan. 1992), "Größtes Wasserbauprojekt am Huanghe", **Beijing Rundschau**, 29 (07. Januar 1992) 1, S.22-24
- Li, Ping (März 1992), "Wunsch der Bevölkerung am Jangtse", **Beijing Rundschau**, 29 (24. März 1992) 12, S.31-35
- Li, Ping (April 1992), "Umsiedlung von einer Million Einwohnern", **Beijing Rundschau**, 29 (07. April 1992) 14, S.27-30
- Li, Rongxia (März 1992), "Gezhouba-Damm, ein Vorläufer-Projekt", **Beijing Rundschau**, 29 (31. März 1992) 13, S.13-17
- Li, Rongxia (Mai 1992), "Kann man das Versandungsproblem lösen?", **Beijing Rundschau**, 29 (19. Mai 1992) 20, S.27-30
- Lieberthal, Kenneth und Michel Oksenberg (1988), **Policy Making in China. Leaders, Structures, and Processes**, Princeton: Princeton U.P., 1988
- Luk, Shiu-hung und Joseph Whitney, eds. (1992), **Megaproject: A Case Study of China's Three Gorges Project**, Armonk/N.Y: Sharpe, 1992
- Qian, Zhengying (1992), "Wo dui Changjiang Sanxia gongcheng de renshi" [Meine Erkenntnisse zum Yangzi Drei-Schluchten-Projekt], **Qiushi**, (16. März 1992) 6, S.18-23
- Renmin Ribao** (März 1992), "Jianyi jiang xingjian Sanxia gongcheng lieru shinian guihua" [Empfehlung, den Konstruktionsbeginn des Sanxia-Projektes in die Zehnjahres-Planung aufzunehmen], **Renmin Ribao**, 21. März 1992, S.4
- Renmin Ribao** (April 1992), "Kexue de lunzheng minzhu de juece" [Wissenschaftliche Beweisführung, demokratische Entscheidung], **Renmin Ribao**, 04. April 1992, S.4
- Ryder, Grainne (1990), **Damming the Three gorges: What Dam-Builders Don't Want You to Know**, Toronto: Probe International, 1990
- Schmidt-Glintzer, Helwig (1991), "China im Blindflug Oder: Die Teilung Chinas als Chance?", **Chinablätter**, (Nov. 1991) 18, S.305-315
- Schoppa, R. Keith (1989), **Xiang Lake - Nine Centuries of Chinese Life**, New Haven und London: Yale U.P., 1989

- Schoppa, R. Keith (1990), "Power, Legitimacy, and Symbol: Local Elites and the Jute Creek Embankment Case", in: J.W. Esherick and M.B. Rankin (eds.), **Chinese Local Elites and Patterns of Dominance**, Berkeley u.a.: University of California Press, 1990, S.140-161
- Stuermer, John Raymond (1980), **Polder Construction and the Pattern of Land Ownership in the T'aihu Basin during the Southern Sung Dynasty**, Dissertation: University of Pennsylvania, 1980
- Süddeutsche Zeitung** (1992), "Cetin beschwichtigt Syrien. Ankara will Euphrat-Wasser nicht als Druckmittel benutzen", **Süddeutsche Zeitung**, 03.08.1992, S.8
- Sun Zhongshan quanji** [Vollständige Werke Sun Yatsens] (1985), Bd.6, Beijing: Zhonghua shuju, 1985
- Venzky, Gabriele (1992), "Der große Sprung nach hinten. Indien: Das größte Staudamm-Projekt der Welt am Narmada-Fluß soll den Wohlstand fördern, bringt aber Elend und Zerstörung", **Die Zeit**, (26. Juni 1992) 27, S.32
- Vermeer, E. B. (1977), **Water Conservancy and Irrigation in China. Social, Economic and Agro-technical Aspects**, Leiden: Leiden U.P., 1977
- Yao, Jianguo (März 1992), "Drei-Schluchten-Damm: Pro und Contra", **Beijing Rundschau**, 29 (10. März 1992) 10, S.15-17 und 19-21
- Yao, Jianguo (April 1992), "Auswirkungen des Drei-Schluchten-Projektes auf die Umwelt", **Beijing Rundschau**, 29 (28. April 1992) 17, S.29-32
- Yao, Jianguo (Mai 1992), "Gefährden Erdbeben das Drei-Schluchten-Projekt?", **Beijing Rundschau**, 29 (05. Mai 1992) 18, S.28-30
- Yao, Jianguo (Juni 1992), "Ist der Drei-Schluchten-Damm realisierbar?", **Beijing Rundschau**, 29 (02. Juni 1992) 22, S.26-29